

VORLESUNGEN:

Prof. Dr. A. Schindling
Monarchie als Glücksfall. Preußen, Österreich, das Reich und Europa
im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus (1740-1790)
2st., Do 14-16
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 21.04.2011

Inhalt:

Die Jahrzehnte vor der Französischen Revolution leiteten in Europa die epochale Wende zur so genannten Moderne ein. Friedrich der Große von Preußen und Kaiser Joseph II. gelten als Repräsentanten einer Regierungsweise, welche das System der absoluten Monarchie mit den Reformideen der Aufklärung verband. In zahlreichen Territorien des Heiligen Römischen Reiches und in anderen europäischen Staaten wurden ihr Staatsverständnis und ihre Reformpolitik zum Vorbild genommen und nachgeahmt. Grundlegend war in der Herrschaftstheorie der Übergang vom monarchischen Gottesgnadentum zur naturrechtlichen Staatsbegründung. Die Reformen erstreckten sich auf das Behördenwesen, die Justiz, die Rechtskodifikationen, das Verhältnis von Staat und Kirche, die konfessionellen Minderheiten, die Stellung der Juden, das Bildungswesen, insbesondere die Volksschulen, die Ökonomie des Landes sowie die ländlichen Rechts- und Sozialbeziehungen. Religiöse Toleranz, Abschaffung der Folter, Abschaffung der Leibeigenschaft und Gründung von Normalschulen für die Volksbildung waren spektakuläre Reformprojekte, die ebenso begeisterte Zustimmung wie auch Ablehnung und Widerstand hervorriefen. Außerhalb des Heiligen Römischen Reiches prägte der aufgeklärte Absolutismus in starkem Maße Länder wie Dänemark und die Toskana, aber auch Russland, Spanien und Portugal. Im philosophischen Diskurs wurden einerseits politische Grundtexte der europäisch-westlichen Moderne vorgelegt (Kant, Montesquieu, Rousseau, Adam Smith), andererseits bahnte sich mit der Kritik an der Aufklärung auch schon der europäische Konservatismus an (Burke, Möser).

Literatur:

Karl Otmar Freiherr von Aretin (Hrsg.), Der Aufgeklärte Absolutismus, Köln 1974; Walter Demel, Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Staatsabsolutismus, München 1993; Karl Gutkas, Kaiser Joseph II., eine Biographie, Wien 1989; Gerd Heinrich, Friedrich II. von Preußen. Leistung und Leben eines großen Königs, Berlin 2009; Johannes Kunisch, Friedrich der Grosse, der König und seine Zeit, 2. Aufl., München 2004; Lorenz Mikoletzky, Kaiser Joseph II., Herrscher zwischen den Zeiten, Göttingen 1979; James van Horn Melton, Absolutism and the eighteenth-century origins of compulsory schooling in Prussia and Austria, Cambridge University Press, 1988; Fritz Valjavec, [Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815](#), Kronberg/Taunus 1978 [Nachdr. d. Erstausg. 1951]; Adam Wandruszka, Leopold II., Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser, 2 Bde., München 1963 und 1965.

Prof. Dr. M. Asche
Europäische Geschichte in der Frühen Neuzeit XII
– das pentarchische System der europäischen Großmächte unter den Bedingungen des Aufstiegs
Rußlands, des britisch-französischen Gegensatzes und des deutschen Dualismus
in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts
2st., Di 12–14
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 12.04.2011

Inhalt:

Das Ergebnis des Spanischen Erbfolgekrieges hat die Koordinaten des europäischen Staatensystems am Beginn des 18. Jahrhunderts grundlegend verschoben. Die jahrzehntelange faktisch hegemoniale Stellung Frankreichs im Westen und Süden Europas wurde am Beginn des 18. Jahrhunderts durch das Prinzip des „Balance of Power“ durch ein System von zunächst vier, später fünf Großmächten (Pentarchie) aufgebrochen. Voraussetzung hierfür bildete das Erstarken der englischen (seit 1707 britischen) Krone nach dem Dynastiewechsel zum Haus Hannover (1714). Diese schickte sich an, eine Vormachtstellung zur See zu erreichen, so daß neben dem traditionellen französisch-habsburgischen Grundkonflikt zunehmend ein französisch-englischer Antagonismus trat, der zunehmend auf Kriegsschauplätzen in Übersee ausgetragen wurde, wobei die britischen Könige in nahezu allen europäischen Konflikten – stets mit dem Argument, das Mächtegleichgewicht auf dem Kontinent gegenüber drohenden Hegemonien verteidigen zum müssen – als Schiedsrichter fungierten. Im Norden, Osten und Südosten Europas hatte sich im Gefolge der glänzenden Türkenkriege und des Großen Nordischen Krieges ein ähnlicher Aufstieg für die Habsburger in Wien und die russischen Zaren vollzogen – einerseits auf Kosten des in die Defensive gedrängten Osmanischen Reiches und des politisch handlungsunfähig gewordenen Polnisch-Litauischen Großreiches, andererseits auf Kosten der schwedischen und dänischen Könige, die ihre vormals starke Position im Ostseeraum an das zunehmend politisch und kulturell nach Westeuropa ausgerichteten Rußland verloren hatten. Mit dem Aussterben der Habsburger im Mannesstamm und dem Überfall auf die schlesischen Erblande Maria Theresias (1740) meldete der junge, ehrgeizige und hochgerüstete König Friedrich der Große die künftigen Ansprüche Brandenburg-Preußens auf einen Großmachtstatus im Heiligen Römischen Reich und in Europa unüberhörbar an.

Literatur:

Ilja Mieck, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, 6. Aufl., Stuttgart 1998; Michael Erbe, Die frühe Neuzeit, Stuttgart 2007; Fritz Wagner (Hg.), Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, 3. Aufl., Stuttgart 1996; Hartmut Lehmann, Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot, Stuttgart 1980; Heinz Duchhardt, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997; Robert Mandrou, Staatsräson und Vernunft 1649–1775, Berlin 1998; Heinz Schilling, Die neue Zeit. Vom Christenheitseuropa zum Europa der Staaten 1250–1750, Berlin 1999; Johannes Kunisch, Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime, 2. Aufl., Göttingen 1999; Walter Demel, Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert. Ständische Gesellschaft und europäisches Mächtesystem im beschleunigten Wandel (1689/1700–1789/1800), Stuttgart/Berlin/Köln 2000; Heinz Duchhardt, Europa am Vorabend der Moderne, Stuttgart 2003; Günter Barudio, Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung 1648–1779, Frankfurt am Main 2003; Heinz Duchhardt, Barock und Aufklärung, München 2007; Klaus Malettke, Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht (1648/59–1713), Paderborn/München/Wien/Zürich 2010.

Prof. Dr. F. Brendle
Das Heilige Römische Reich.
Gesellschaft, Verfassung und Kultur in Deutschland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert
2st., Di 14-16
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 19.04.2011

Inhalt:

Die Vorlesung stellt politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Grundstrukturen der deutschen Geschichte in der Frühen Neuzeit dar. Dabei werden Entwicklungslinien und

Kontinuitäten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert aufgezeigt, um einen Einblick in die Gestalt eines politischen Systems zu erhalten, das uns heute vielleicht schon fremd, aber dennoch faszinierend erscheint. Das Heilige Römische Reich erhob den Anspruch, unter christlichen Vorzeichen die universale Tradition des antiken Römerreiches weiterzuführen. In der Frühen Neuzeit konnte dieses erneuerte Römische Reich, das seit der Zeit um 1500 mit einem Zusatz als „Heiliges Römisches Reich deutscher Nation“ bezeichnet wurde, jedoch keine offensive Außenpolitik mehr entfalten. Ein nationaler Staat ist es nie gewesen, auch wenn die „deutsche Nation“ im Reichstitel vorkam und inoffiziell noch im späten 18. Jahrhundert der Name „Teutsches Reich“ aufkam. Der Konsens zwischen dem Kaiser als Reichsoberhaupt und den reichsunmittelbaren Fürsten und Städten als Reichsständen war ein konstitutives Element des frühneuzeitlichen Reiches und hat bis in die föderalistische Ordnung der Bundesrepublik Deutschland hinein seine Spuren hinterlassen.

Literatur:

Franz Brendle, Das konfessionelle Zeitalter, Berlin 2010; Axel Gotthard: Das Alte Reich 1495–1806, Stuttgart 2003; Volker Press, Das Alte Reich. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Johannes Kunisch, 2. Auflage Berlin 2000; Georg Schmidt, Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806, München 1999.

REPETITORIUM:

Prof. Dr. F. Brendle
Geschichte der Frühen Neuzeit (1500-1800)
2st., Mi 08-10
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 20.04.2011

Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

Inhalt:

Das Repetitorium dient der Vermittlung der ereignisgeschichtlichen Grundlagen und soll einen Überblick über die wichtigsten strukturgeschichtlichen Themenfelder der Frühen Neuzeit ermöglichen.

Literatur:

Franz Brendle, Das konfessionelle Zeitalter, Berlin 2010; Annette Meyer, Die Epoche der Aufklärung, Berlin 2010.

ÜBUNGEN (im Sinne der ZPO):

Prof. Dr. M. Asche/F. Groß
Der erlebte Krieg
– der Siebenjährige Krieg (1756-63) in Selbstzeugnissen
2st Mo, 14–16
Ort: Großer Übungsraum Osteuropa
Beginn: 11.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Im Zentrum des Erlebens des Krieges steht naturgemäß die Schlacht als dessen Sinnbild. Allerdings beschränkt sich der Alltag eines Kriegsteilnehmers nicht ausschließlich auf militärische Auseinandersetzungen. Diese jedoch können vielmehr als zwar zu erwartende, aber dennoch Ausnahmesituationen charakterisiert werden. In diesem Zusammenhang werden vor allem die Auswirkungen der ersten akuten Gefahr auf schon vorher vorhandene Wertesysteme unter den Soldaten untersucht. Zu fragen sein wird nach der Art der geforderten Verhaltensweisen und deren Trägern und Adressaten sowie ob und in welcher Weise das Ereignis Schlacht als „Produktionsraum“ von Tugenden und Normen fungiert. Untersucht werden muß also das Wirken von übergeordneten Motivationsfaktoren als Teil eines soldatischen Tugend- und Normensystems in der Vormoderne. Die Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 – die erste große militärische Auseinandersetzung des Siebenjährigen Krieges – ist als markanter Übergang vom Friedensalltag zur Kriegserfahrung zu betrachten. Jedoch erlebte nicht jeder Soldat den Krieg in gleicher oder auch nur in ähnlicher Weise. Diese verschiedenen Perspektiven der Wahrnehmung des Soldaten- und des Kriegsalltags stehen im Zentrum dieser Übung. Zu diesem Zweck werden Selbstzeugnisse von Soldaten aus dem Siebenjährigen Krieg – vom einfachen Soldaten bis hin zu Aufzeichnungen von Offizieren – neben Armeeereglements und den Arbeiten zeitgenössischer Militärtheoretiker untersucht. Dabei soll jedoch nicht die Realität des Krieges an Hand der vorliegenden Selbstzeugnisse rekonstruiert werden, sondern der Kriegsalltag aus der individuellen Wahrnehmung und anschließenden retrospektiven Verarbeitung der Autoren in Bezug auf den jeweiligen Schreibzweck und die Entstehungsumstände der Selbstzeugnisse heraus dargestellt werden.

Literatur:

James Amelang, The Dilemmas of Popular Autobiography, in: Kaspar von Greyerz/Hans Medick/Patrice Veit (Hgg.), Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500–1850), Köln 2001, S. 431–438; Eckart Henning, Selbstzeugnisse, in: Friedrich Beck/Eckart Henning (Hgg.), Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die historischen Hilfswissenschaften, Köln 2004, S. 119–127; Hans Robert Jaus, Zur Analogie von literarischem Werk und historischem Ereignis, in: Reinhart Koselleck/Wolf-Dieter Stempel (Hgg.), Geschichte – Ereignis und Erzählung, München 1973, S. 535–536; Johannes Kunisch, Friedrich der Große. Der König und seine Zeit, München 2004; Franz Szabo, The Seven Years War in Europe 1756–1763, Harlow 2008; Marian Füssel, Der Siebenjährige Krieg. Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert, München 2010; Ders., Der Wert der Dinge. Materielle Kultur in soldatischen Selbstzeugnissen des Siebenjährigen Krieges, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 13 (2009), S. 104–121; Bernhard R. Kroener, Armee, Krieg und Gesellschaft im friderizianischen Preußen, in: Erhard Bethke (Red.), Friedrich der Große. Herrscher zwischen Tradition und Fortschritt, Gütersloh 1986, S. 92–104; Sascha Möbius, Mehr Angst vor dem Offizier als vor dem Feind? Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zur preußischen Taktik im Siebenjährigen Krieg, Saarbrücken 2007.

Dr. W. Mährle

Eine geteilte Nation: Italien in der Endphase des Zweiten Weltkriegs 1943-1945

2st., Mi 18-20

Ort: Seminarraum 228

Beginn: 20.04.2011

Bemerkungen:

Italienischkenntnisse sind nicht erforderlich.

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Für das Königreich Italien, Bündnispartner des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg, bedeutete das Jahr 1943 eine historische Zäsur. Anhaltende militärische Misserfolge führten dazu, dass zunächst Sizilien, dann die Apenninenhalbinsel Kriegsschauplätze wurden. Am 25. Juli 1943 stürzte die faschistische Diktatur Benito Mussolinis. Die nachfolgende Regierung Badoglio vollzog wenige Wochen später den Frontwechsel auf die Seite der Alliierten. In den zwanzig Monaten von September 1943 bis Kriegsende war Italien ein gespaltenes Land. Während die südlich der Front gelegenen Gebiete von den Alliierten bzw. der königlichen Regierung kontrolliert wurden, gliederte sich der von der Wehrmacht beherrschte Raum in die *Repubblica Sociale Italiana (RSI)*, einen deutschen Satellitenstaat unter der Führung Mussolinis, sowie die faktisch aus der *RSI* ausgegliederten Operationsgebiete (Operationszonen Alpenvorland und Adriatisches Küstenland, Frontabschnitt). Die politische, ökonomische und soziale Entwicklung in den verschiedenen italienischen Regionen verlief überaus unterschiedlich. Wichtig für die Nachkriegsentwicklung war, dass der von der *Resistenza* eingeleitete Partisanenkrieg gegen die deutschen Besatzer und ihre Verbündeten auf den nord- und mittellitalienischen Raum beschränkt blieb.

Die Lehrveranstaltung beleuchtet sowohl die militärischen Entwicklungen auf dem italienischen Kriegsschauplatz in den Jahren zwischen 1943 und 1945 als auch zentrale Aspekte der inneren Politik in den bestehenden Staaten bzw. Verwaltungsgebieten.

Literatur:

Rudolf Lill (Hg.): Deutschland – Italien, 1943-1945. Aspekte einer Entzweiung, Tübingen 1992; Lutz Klinkhammer: Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943-1945, Tübingen 1993; Gerhard Schreiber: Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung, München 1996; Gian Enrico Rusconi: Deutschland – Italien, Italien – Deutschland. Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi, Paderborn u.a. 2006 (ital. 2003); Hans Woller: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München 2010; Lutz Klinkhammer (Hg.): Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn u.a. 2010.

Dr. A. Fleischauer

Von Entdeckern, Sklavenhändlern und Missionaren –
Europäisch-afrikanische Beziehungen in der Frühen Neuzeit
2st., Do 16-18

Ort: Raum 002, Verfügungsgebäude, Wilhelmstr. 19
Beginn: 21.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Durch die Eroberung von Ceuta und die portugiesischen Entdeckungsfahrten geriet Afrika im Verlauf des 15. Jahrhunderts verstärkt ins Blickfeld Europas. War die frühe Expansion noch stark vom mittelalterlichen Kreuzzugsgedanken geprägt, so standen doch zugleich von Anfang an massive wirtschaftliche Interessen hinter dem Engagement der Europäer. Vor allem der lukrative

Sklavenhandel lockte bald immer mehr Schiffe europäischer Mächte an die Küste des Schwarzen Kontinents. Religiöse Motive gerieten allerdings nicht völlig in den Hintergrund, die Wurzeln christlicher Mission in Afrika liegen in der Frühen Neuzeit.

In der Übung soll quellennah die Geschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen nachgezeichnet werden. Chronologisch wird der Zeitraum von 1415 bis zur Übernahme der Kapkolonie durch die Briten im Zuge der Napoleonischen Kriege behandelt.

Literatur:

De Oliveira Marques, A. H.: Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs. Stuttgart 2001; Fisch, Jörg: Geschichte Südafrikas. München 1990; Hamann, Günther: Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte. Die Erschließung des Afrikaweges nach Asien vom Zeitalter Heinrichs des Seefahrers bis zu Vasco da Gama. Wien 1968; Klein, Herbert S.: The Atlantic Slave Trade. Cambridge 1999; Schmitt, Eberhard (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion. Bd. 1-7, München 1986-2008; Wendt, Reinhard: Vom Kolonialismus zur Globalisierung: Europa und die Welt seit 1500. Paderborn 2007.

Dr. J. Kümmerle

Was heißt "historisch kompetent" sein?

Kompetenzmodelle in Geschichtstheorie und Geschichtsdidaktik

Kompaktveranstaltung (Do., 14.04.2011: 17-21h; Fr 13.05.2011: 13-20h; Sa 14.05.2011: 9-19h),

Ort: Raum 221

Beginn: 14.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Zeugnisse aus der Vergangenheit, Geschichte und Geschichten sowie Erfahrungen mit der eigenen Geschichtlichkeit gehören ganz selbstverständlich zur Lebenswelt jedes Menschen. Der alltäglichen Historizität, deren Deutung und Bedeutung, kann sich mithin niemand entziehen. In diesem Zusammenhang kommt der Frage, was es heißt, „historisch kompetent“ zu sein, zumal, wie historische Kompetenz gefördert werden kann, wichtige Bedeutung zu. Dies gilt insbesondere für all diejenigen, die sich in den verschiedenen Sektoren der Geschichtskultur (Universität, Schule, Museen, Kulturredaktionen usw.) professionell mit Geschichte befassen. Zur Debatte stehen daher verschiedene, in Geschichtstheorie und Geschichtsdidaktik aktuell diskutierte Kompetenzmodelle, die auf ihre geschichtstheoretischen Implikationen, den erbrachten Erkenntnisgewinn, aber auch auf ihre praktische Relevanz hin befragt werden sollen.

Literatur:

Andreas Körber, Waltraud Schreiber, Alexander Schöner (Hgg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, Neuried 2007.

Dr. Laure Ognis

Krieg und Umbruch um 1800: Schweizer Erfahrungen in Ego-Dokumenten (1798-1803)

2st., Do 16-18 Uhr,

Ort: Großer Übungsraum Osteuropa

Beginn: 14.04.2011

Bemerkungen:

Voraussetzungen für den Erwerb eines Scheins sind die aktive und regelmäßige Teilnahme an der Veranstaltung und die Bereitschaft, ein kurzes Referat zu halten. Kenntnisse der französischen Sprache sind erwünscht, jedoch keine Voraussetzung zur Teilnahme an der Übung.

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Die Helvetik (1798-1803) markierte einen fundamentalen Bruch in der Schweizer Geschichte. Unter dem bestimmenden Einfluss des revolutionären Frankreich wurde das alte, äusserst föderal strukturierte Corpus Helveticum zu einem Zentralstaat französischen Musters umgestaltet. Im Namen des Laizismus wurden die Kirchen in der jungen Republik dem Staat unterstellt, was zu heftigen Widerständen in der Bevölkerung dieses stark konfessionell geprägten Territoriums führte, die von der Grande Nation blutig niedergeschlagen wurden. Gleichzeitig wurde die Schweiz in das napoleonische Kriegssystem eingebunden und geriet damit zwischen die Fronten der Koalitionskriege, in denen sich Frankreich den Mächten der Restauration entgegenstemmte.

Revolutionen und Kriege bilden historische Umbrüche. Doch wie verhalten sich die beteiligten Akteure in diesen unsicheren Zeiten? Was geschieht mit bestehenden Institutionen? Wie denken und handeln einfache Menschen? Anhand von Ego-Dokumenten aus der Zeit der Helvetik werden diese Fragen in der Übung diskutiert.

Literatur:

Schläppi, Daniel (Hgg.): Umbruch und Beständigkeit. Kontinuitäten in der Helvetischen Revolutionen von 1798, Basel 2009; Simon, Christian (Hgg.): Blicke auf die Helvetik – Regards sur l’Helvétique, Basel 2000.

W. Urban
Sachkultur der Barockzeit. Museologische Übung
2st., Fr 14-16
Ort: Übungsraum 111 Unikasse, Wilhelmstr. 26
Beginn: 29.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Im Zusammenhang mit der Übung ist die Teilnahme an der Exkursion „*Klosterherrschaft und Klosterkultur der Ära des Barock in Oberschwaben: Obermarchtal – Zwiefalten – Dürrenwaldstetten*“ zu empfehlen.

Vorbesprechung am Freitag, 29.04.2011, 13 Uhr, Bibliotheksraum 201.

Inhalt:

Geschichtliche Überlieferung ist keineswegs nur auf die verbale Überlieferung beschränkt, sondern zeigt sich in umfassender Weise auch in Dingen und Sachen. Letztere liefern Aufschlüsse, Einblicke und Einsichten in historische Vorgänge und Prozesse, vermögen als Medien eigener Art Geschichtliches zu erschließen. Die Ära des Barock, als der Zeitraum von 1575 bis etwa 1780 betrachtet, ist eine der letzten Kulturepochen, die bei allen internen Entwicklungen und Differenzierungen im globalen Rückblick eine große innere und äußere Geschlossenheit an den Tag legt. Zugleich hat diese Zeugnisse kulturellen Schaffens von höchstem Rang hervorgebracht. Es ist ebenso die Epoche der erwachenden neuzeitlichen Naturwissenschaft und ihrer Ausbildung wie der kulturellen Ausdifferenzierung von Konfessionalität, des Wandels von Kriegswesen und Kriegsführung, der Schlossbaukunst wie der Kunst des Gartenbaus und der Parkanlagen, eines

letzten Aufblühens der Klosterkultur. Neben den unterschiedlichen, konfessionell geprägten Frömmigkeitskulturen wie des Pietismus und des Katholizismus römischer Prägung, existiert ein eigener, zur Alltagskultur des Volkes kontrastierender Kulturraum des Adels.

Die Übung bietet eine Annäherung an diese Epoche der Neuzeit in ihrer Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit über die sie kennzeichnende Sachkultur. Die Übung ist daher von Thematik und Methode museologisch orientiert.

Als Beispiele der speziellen Sachkultur des Barock seien nur genannt die architektonischen Entwürfe für Residenzstädte als Ausdruck des fürstlichen Absolutismus, die Entwicklung neuer Produktionsformen wie der Manufaktur, die Einführung neuer Werkstoffe wie des Porzellans, die Erfindung und der Einsatz von Instrumenten zur Erforschung der Natur im Großen wie im Kleinen wie des Teleskops und des Mikroskops, die Faszination der Phänomene der Elektrizität, die Organisation von Wissen im Anlegen von Sammlungen.

Literatur (Auswahl):

Hersche, Peter: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. 2 Bde. Freiburg u. a. 2006; Hersche, Peter: Italien im Barockzeitalter 1600-1750. Wien u. a. 1999; Hoppe, Stephan: Was ist Barock? Architektur und Städtebau in Europa 1580-1770. Darmstadt 2003; Panofsky, Erwin: Was ist Barock? Hamburg 2005.

ÜBUNGEN (nicht im Sinne der ZPO)

Prof. Dr. Antoni Cetnarowicz
(Erasmus-Austauschdozent von der Jagiellonen-Universität Krakau)
Nationalitätenprobleme in der Habsburger Monarchie im 19. Jahrhundert
Kompaktveranstaltung (insgesamt 6 Std.)
Mittwoch, 01.06.2011, 10-12 Uhr und 14-18 Uhr
Ort: Raum 221

Bemerkungen:

Lehrveranstaltung im Rahmen des Erasmus-Dozentenaustauschprogrammes
Kenntnisse südslawischer Sprachen sind **nicht** erforderlich.

Anmeldung im Sekretariat des Seminars für Neuere Geschichte bei Frau Naser, Zi. 205

Inhalt:

Auf Basis einer Quellenlektüre sollen folgende Themenkomplexe gemeinsam erarbeitet werden:
1. Voraussetzungen der Herausbildung moderner Nationalideen unter den Südslawen in der Habsburger Monarchie; 2. die Epoche der sog. „nationalen Wiedergeburt“ in der Sattelzeit des 18./frühen 19. Jahrhunderts: ihr Aufkommen unter den Slowenen und Serben Ungarns unter sprachlich-kulturellen Vorzeichen; 3. der „Illyrismus“ in seiner Doppelbedeutung: nationale Erweckungsbewegung der Kroaten und zugleich unitarische Vision der Einheit aller Südslawen - Rezeption des „Illyrismus“ unter den Slowenen und Serben; 4. die serbischen Aufstände und die Errichtung des autonomen Fürstentums (1830); 5. Ilija Garašanin und das von polnischen Emigranten inspirierte Programm „Načertanije“ von 1844: Ansätze zu einem jugoslawischen Gesamtstaat oder großserbische Vision?; 6. der Völkerfrühling 1848/49: Formulierung der politischen Ziele der Kroaten, Slowenen und ungarischen (Vojvodina-) Serben - Aufkeimen der jugoslawischen Idee; 7. die weitere Entwicklung der Nationalbewegungen in der konstitutionellen Ära der Habsburger Monarchie/Doppelmonarchie nach 1860 - die „verspätete“ Wiedergeburt in

Dalmatien und Istrien; 8. Serbien auf dem Weg zur Unabhängigkeit - die serbische Staatsidee; 9. die jugoslawische Idee: Träume und Wirklichkeit.

Literatur:

A. Cetnarowicz, Die Slawen in der Habsburgermonarchie - Wege ihrer nationalen Emanzipation im 19. Jahrhundert, in: A. Perlakowski/R. Bartczak/A. Schindling (Hgg.), Die Reiche Mitteleuropas in der Neuzeit: Integration und Herrschaft, Kraków 2009, 261-272; ders., Religion und südslawische Nation. Die konfessionelle Frage und die Formierung der modernen kroatischen und serbischen Nationalidee in Dalmatien im 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 129 (2009), 461-478; A. Wandruszka/H. Rumpler (Hgg.) Die Habsburgermonarchie 1848-1918, 6 Bde., Wien 1973-1993 (insbes. Bd. 3: Die Völker des Reiches); R. A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918, 2 Bde., Graz/Köln 1964; H. Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa: bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (= Österreichische Geschichte 1804-1914), Wien 1997; H. Hantsch, Die Nationalitätenfrage im alten Österreich. Das Problem der konstruktiven Reichsgestaltung, Wien 1953; E. Hösch, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München 1993; B. Jelavich, History of the Balkans, Bd. 1-2, Cambridge 1983; S. Pavlovitch, A History of the Balkans 1804-1945, London 1999; W. D. Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie, München 1980; D. Langewische, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000; M. Hroch, Vorkämpfer der Wiedergeburtbewegungen bei den kleinen Völkern Europas, Prag 1968. Ein Quellenordner wird bereitgestellt.

Bálint Radó, PhD

(Erasmus-Austauschdozent der Universität Pécs/Fünfkirchen, Ungarn)

Politische Theorie in Frankreich im Konfessionellen Zeitalter:

Souveränitätslehre und Widerstandsrecht

Kompaktveranstaltung (insgesamt 6 Std.)

Mittwoch, 08.06.2011, 10-12 Uhr und 14-18 Uhr

Ort: Raum 221

Bemerkungen:

Lehrveranstaltung im Rahmen des Erasmus-Dozentenaustauschprogrammes

Anmeldung im Sekretariat des Seminars für Neuere Geschichte bei Frau Naser, Zi. 205

Inhalt:

Im Rahmen dieser Quellenübung werden die einander gegenüberstehenden Auffassungen von dem organischen Staatsgebilde im Frankreich des 16. Jahrhunderts erörtert, und zwar anhand deutschsprachiger Textausgaben, mit besonderer Rücksicht auf Jean Bodins Hauptwerk (Über den Staat) und die konkurrierenden Theorien über das Widerstandsrecht (Jesuiten, Hugenotten). Ein ausschlaggebendes Gewicht bekommt die Frage, was das Wesen der Souveränität bei Bodin und seinen Parteigängern war. Bodins Lehre wurde grundlegend für die Legitimation des monarchischen Absolutismus als Regierungsform.

Literatur:

Franz Xaver Arnold, Die Staatslehre des Kardinals Bellarmin. Ein Beitrag zur Rechts- und Staatsphilosophie des konfessionellen Zeitalters, München 1934; Beza, Brutus, Hotman: Calvinistische Monarchomachen, hrsg. u. eingel. von Jürgen Dennert, Köln 1968; Jean Bodin, Über <den Staat, Stuttgart (Reclam Universalbibliothek) 1976; Peter Cornelius Mayer-Tasch, Thomas Hobbes und das Widerstandsrecht, Tübingen 1965; Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 1964; Eckehard Quin, Personenrechte und Widerstandsrecht in der katholischen Widerstandslehre Frankreichs und

Spaniens um 1600, Berlin 1999; Zugl.: Wien, Univ., Diss., 1997; Eckehard Quin, „Der Friede ist unser Tod, der Krieg unser Leben“. Die katholische Widerstandslehre Frankreichs im späten 16. Jahrhundert, in: Geschichte und Recht, Festschrift für Gerald Stourzh zum 70. Geburtstag, Wien 1999, S. 37-61; Francisco Suárez, Abhandlung über die Gesetze und Gott den Gesetzgeber. Übers., hrsg. und mit e. Anh. vers. von Norbert Brieskorn, Freiburg/Breisgau 2002; Eike Wolgast, Die Religionsfrage als Problem des Widerstandsrechts im 16. Jahrhundert, Heidelberg 1980.

PROSEMINARE:

Prof. Dr. A. Schindling
Religiöse Toleranz im Jahrhundert der Aufklärung –
Christliche Minderheiten und Juden in Preußen und Österreich
3st., Do 18-21
Ort: Raum 001, Verfügungsgebäude, Wilhelmstr. 19
Beginn: 21.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Toleranz und Religionsfreiheit sind heute unaufgebbare Grundprinzipien Europas und des Westens. Der aufgeklärte Absolutismus brachte den Übergang vom Prinzip des Monokonfessionalismus zur Toleranz in der staatlichen Religionspolitik. Die Einheit in der Religion war seit der Antike in der Staatstheorie als eine wesentliche Voraussetzung für die Stärke des Staates angesehen worden. Nunmehr wurden nicht zuletzt wirtschaftspolitische Argumente angeführt, um die Glaubensfreiheit für Zuwanderer und auswärtige Kaufleute zu begründen. Dies betraf christliche Minderheiten. Für die Juden hatte schon seit dem Mittelalter ein Sonderstatus gegolten, wobei der praktisch gewährte Judenschutz auch meistens wirtschaftspolitisch motiviert wurde. Ein europäisches Muster für eine aufgeklärte Toleranzpolitik bot das Preußen Friedrichs des Großen. Ihm folgte die Habsburgermonarchie unter Joseph II. Die gewährte Toleranz bedeutete jedoch noch nicht die Gleichberechtigung der religiösen Gemeinschaften. Die Religionsfreiheit als Menschenrecht wurde erst von den Revolutionen in Amerika und Frankreich verkündet. Sie war gleichzeitig ein Thema in Philosophie und Literatur (Locke, Kant, Lessing, Pufendorf).

Literatur:

Peter F. Barton (Hrsg.), [Im Zeichen der Toleranz. Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts in den Reichen Joseph II., ihren Voraussetzungen und ihren Folgen](#), Wien 1981; Wolfgang Gericke, [Glaubenszeugnisse und Konfessionspolitik der brandenburgischen Herrscher bis zur preussischen Union, 1540 bis 1815](#), Bielefeld 1977; Wolfgang Häusler, [Das galizische Judentum in der Habsburgermonarchie im Lichte der zeitgenössischen Publizistik und Reise-literatur von 1772 bis 1848](#), München 1979; Martin Heckel, [Vom Religionskonflikt zur Aus-gleichsordnung. Der Sonderweg des deutschen Staatskirchenrechts vom Augsburger Religions-frieden 1555 bis zur Gegenwart](#), München 2007; Wilma Iggers (Hrsg.), [Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch](#), München 1986; Stefi Jersch-Wenzel, [Juden und „Franzosen“ in der Wirtschaft des Raumes Berlin-Brandenburg zur Zeit des Merkantilismus](#), Berlin 1978; Josef Karniel, [Die Toleranzpolitik Kaiser Josephs II.](#), Gerlingen 1986; Gustav Reingrabner, [Protestanten in Österreich, Geschichte und Dokumentation](#), Wien 1981; Tobias Schenk, [Weg-bereiter der Emanzipation? Studien zur Judenpolitik des „Aufgeklärten Absolutismus“ in Preußen \(1763–1812\)](#), Berlin 2010; Kurt Schubert, [Die Geschichte des österreichischen Judentums](#), Wien 2008.

Prof. Dr. F. Brendle
Hexen, Juden, Henker. Außenseiter und Randgruppen der frühneuzeitlichen Gesellschaft
3st., Mo 13-16
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 18.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Die frühneuzeitliche Gesellschaft war eine geburtsständische Gesellschaft war, d. h. der Rang, den man innerhalb dieser Ordnung einnahm, wurde durch die Geburt festgelegt. Jeder Einzelne hatte darin seine eigene, ihm vorbestimmte Aufgabe und Funktion zu erfüllen, um das menschliche Zusammenleben zu gewährleisten. Außerhalb des Ständemodells standen städtische und ländliche Unterschichten, die Gruppe der „Unehrlichen“ sowie andere Randgruppen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen Religion oder Ethnie diskriminiert wurden, wie die Juden. Zu den städtischen Unterschichten zählten die städtischen Armen und die Bettler, abgedankte Soldaten und niedere Bedienstete. Sie besaßen kein Bürgerrecht und waren damit aller politischen und wirtschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Gemeinde beraubt. Der Mangel an Vermögen und Einkommen bewirkte eine große Unsicherheit der existenziellen Lebenslage mit der Erfahrung der sozialen Unterlegenheit. Die Außenseiter und Randgruppen der frühneuzeitlichen Gesellschaft sollen im Mittelpunkt dieses Seminars stehen, das daneben auch die Grundlagen der Methoden und Technica der Geschichtswissenschaft vermitteln und damit in das Studium der Neueren Geschichte einführen will.

Literatur:

Friedrich Battenberg, Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001; Peter Dinzelbacher (Hg.), Europäische Mentalitätsgeschichte, 2. Auflage Stuttgart 2008; Bernd Roeck, Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der Frühen Neuzeit, Göttingen 1993.

HAUPTSEMINARE:

Prof. Dr. A. Schindling / N.N.
Landesmutter und Revolutionär. Aufklärung und Reformen in der Habsburger Monarchie
– Maria Theresia, Joseph II. und der Josephinismus (1740-1790)
2st., Mo. 14-16
Bibliotheksraum 201
Beginn: 18.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Gab es europäische Modellstaaten der Aufklärung? Konnte die Aufklärung die Grundlage staatlicher Reformpolitik für eine Großmacht sein? Die Habsburgermonarchie erlebte unter Maria Theresia und Joseph II. von 1740 bis 1790 eine Phase intensiver innerer Modernisierung. Diese Reformen betrafen die innere Verfassung und die Behördenstruktur des Staates, das Rechtswesen

und die Justiz, die Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche und die inneren Verhältnisse der Kirche, die Toleranz gegenüber den Nichtkatholiken und den Juden, die Agrarverfassung und die Rechtsstellung der Bauern, die Wirtschaftsordnung und die Zuwanderung. Herausragend waren die Toleranzgesetzgebung Josephs II. und seine „Bauernbefreiung“. Damit setzte der Kaiser spektakuläre Marksteine in der Geschichte der Aufklärung, die in ganz Europa beachtet wurden. Nach ihm wurde die Reformbewegung des „Josephinismus“ benannt, deren Wirksamkeit aber bereits in der Regierungszeit seiner Mutter begann. Die Reformära legte Grundlagen, die bis auf den heutigen Tag in allen Nachfolgestaaten der 1918 untergegangenen Habsburgermonarchie nachwirken. Gegen Joseph II. formierte sich aber auch eine antiaufklärerische Opposition, die für die Entstehung des Konservatismus in Europa wichtig wurde.

Literatur:

Elisabeth Bradler-Rottmann, Die Reformen Kaiser Josephs II., Göppingen 1973; Harm Klueting (Hrsg.), Der Josephinismus. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der thesesianisch-josephinischen Reformen, Darmstadt 1995; Harm Klueting/Helmut Reinalter (Hrsg.), Der aufgeklärte Absolutismus im europäischen Vergleich, Wien u.a. 2002; Elisabeth Kovács (Hrsg.), Katholische Aufklärung und Josephinismus, München 1979; Ferdinand Maaß (Hrsg.), Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich. 1760–1790. 5 Bde., Wien 1951-1956; Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst; Niederösterreichisches Landesmuseum, Stift Melk, 29. März – 02. November 1980, Wien 1980; Helmut Reinalter (Hrsg.), Der Josephinismus. Bedeutung, Einflüsse und Wirkungen, Frankfurt am Main 1993; Helmut Reinalter, Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus, Wien 2008; Fritz Valjavec, Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreich im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, München 1945; Karl Vocelka, 1699–1815. Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat, Wien 2001; Ernst Wangermann, Die Waffen der Publizität. Zum Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II., München 2004; Eduard Winter, Der Josephinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740–1848, Brünn 1943 [2. Aufl. Berlin 1962]; Erich Zöllner, Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, Wien 1983.

Prof. Dr. A. Schindling / Dr. M. Fata

Scheiterhaufen und Religionsfrieden. Die Reformation im Südosten – Habsburgische Erblände, Böhmen, Schlesien, Ungarn und Siebenbürgen zwischen Luther, Calvin und dem Papst
2st., Mi 18-20

Ort: Konferenzraum des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde
Beginn: 20.04.2011

Bemerkungen:

Das Hauptseminar muss im Laufe des Semesters mehrfach ausfallen. Zum Ausgleich findet am **Samstag, 16.07.2011** eine ganztägige **Blockveranstaltung** statt.

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Die Reformation brachte religiöse Vielfalt als Folge des Bruchs mit der alten Kirche. In den habsburgisch beherrschten Territorien Österreich, Böhmen, Mähren und Schlesien sowie Ungarn, ferner in dem unabhängigen Siebenbürgen und den unter osmanischer Herrschaft stehenden ungarischen Gebieten nahm die Ausbreitung des Protestantismus spezifisch eigene Konturen an. Es gelang den Habsburgern vor dem Dreißigjährigen Krieg nicht, die Dominanz des Katholizismus ohne Einbußen aufrecht zu erhalten. Neben der lutherischen Reformation wurde die schweizerische

reformierte Richtung (Calvinismus) stark. In Böhmen und Mähren lebte der Hussitismus fort. Streng verfolgt wurden die Täufer/Wiedertäufer. Ein Land mit singulären Toleranzregelungen war das nicht-habsburgische Fürstentum Siebenbürgen. Dort konnte sich auch die radikale Gruppe der Antitrinitarier legal entfalten. Der konfessionelle Pluralismus verband sich auf eine komplexe Weise in ganz Südosteuropa mit den verschiedensprachigen Ethnien. Die protestantischen Bibelübersetzungen gewannen eine große kulturelle Bedeutung. Seit den 1620er Jahren triumphierte dann die habsburgische Gegenreformation. Der Geheimprotestantismus in den österreichischen und böhmischen Ländern machte jedoch Grenzen auch für die erneuerte katholische Kirche deutlich. Die ganz eigene konfessionelle Situation, die sich in der Habsburgermonarchie bis 1918 herausbildete, blieb auch über deren Ende hinaus noch für die Nachfolgestaaten prägend.

Literatur:

Norbert Conrads (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Schlesien, Berlin 2002; Márta Fata. Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500–1700, Münster 2000; Márta Fata/Anton Schindling (Hrsg.), Calvin und Reformiertentum in Ungarn und Siebenbürgen. Helvetisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918, Münster 2010; István Keul, [Early modern religious communities in East-Central Europe, ethnic diversity, denominational plurality, and corporative politics in the principality of Transylvania \(1526–1691\)](#), Leiden 2009; Rudolf Leeb (Hrsg.), [Staatsmacht und Seelenheil, Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie](#), Wien 2007; Rudolf Leeb (Hrsg.), [Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg \(17./18. Jahrhundert\)](#), Wien 2009; Volker Leppin/Ulrich A. Wien (Hrsg.), [Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit](#), Stuttgart 2005; Grete Mecenseffy, [Geschichte des Protestantismus in Österreich](#), Graz 1956; Friedrich Prinz (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Böhmen und Mähren, Berlin 2002; Erich Roth, Die Reformation in Siebenbürgen, 2 Bde., Köln 1962, 1964; Oskar Sakrausky (Hrsg.), [Evangelisches Österreich, ein Gedenkstättenführer](#), Wien 1981; Günter Schödl (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau, Berlin 2002.

Prof. Dr. F. Brendle
Reformation und Türkenkrieg
Ort: Seminarraum 228
2st., Mi 10-12
Beginn: 20.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

An den Grenzen der abendländischen Christenheit stellte sich das Problem von Krieg und christlicher Religion an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit mit neuer und unerwarteter Wucht – nämlich an der Grenze zum Reich der osmanischen Türken und damit zum Islam sowie im neu entdeckten Amerika im Verhältnis zu den heidnischen Indianern. Der Krieg gegen die Muslime galt als ein Gerechter Krieg, ein Verteidigungskrieg gegen den „Erbfeind des christlichen Namens“. Viele Prediger knüpften dabei explizit an die Kreuzzugstradition an. Die Türkenkriege standen einer Säkularisierung des Krieges im Bewusstsein der Europäer entgegen. Mit den Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin und der Entstehung der Konfessionen erhielt die Frage nach der ethischen Erlaubtheit von Kriegen und insbesondere der Rechtfertigung von Religionskriegen eine neue Brisanz. Als weltlichen Verteidigungskrieg ließ Luther den

Türkenkrieg gelten, bei dem die evangelischen Reichsstände Kaiser Karl V. unterstützen sollten. Der Türkenkrieg überschattete die gesamte Reformationsentwicklung und nutzte den Protestanten nicht wenig, da er die Habsburger auf den Reichstagen zu Kompromissen in der Glaubensfrage zwang, um die Hilfeleistungen auch der protestantischen Reichsstände gegen die Türken zu erlangen.

Literatur:

Franz Brendle, Habsburg, Ungarn und das Reich im 16. Jahrhundert, in: Wilhelm Kühlmann/Anton Schindling (Hgg.), Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance, Stuttgart 2004, S. 1-25; Bodo Guthmüller/Wilhelm Kühlmann (Hgg.), Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000; Winfried Schulze, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung, München 1978.

Prof. Dr. M. Asche
Vom Ende der Türkenfurcht
– Türkenbegeisterung und orientalische Sehnsüchte
im Europa des 18. und frühen 19. Jahrhunderts
2st, Mo 16-18
Ort: Bibliotheksraum 201
Beginn: 11.04.2011

Bemerkungen:

Online-Anmeldung ab 07.03.2011, (Freischaltung erst gegen 6 Uhr morgens).

Inhalt:

Der Diskurs über die Türkengefahr vom 15. bis zum 17. Jahrhundert gehört ebenso wie die Verzerrungen des Türkenbildes im 18. und 19. Jahrhundert zu den wirkmächtigsten und prägendsten Geschichtsbildern des christlichen Europa. Zählreiche Türkenbilder und verzerrte Klischees vom Orient, die Deutung der Siege der Christenheere über die Osmanen als Ausdruck der Überlegenheit des Christentums gegenüber dem Islam und die auf mangelnde gegenseitige Kenntnis zurückzuführenden Mißverständnisse – gepaart mit einem bis in die höchsten Funktionsträger strukturell reformunfähigen Osmanischen Staat – sowie nicht zuletzt der theologisch-dogmatische Wahrheits- und Absolutheitsanspruch von religiösen Vertretern beider Lager erschweren zuweilen noch bis heute einen fruchtbaren Dialog zwischen Orient und Okzident.

Im Hauptseminar sollen Aspekte dieser spannenden Umbruchszeit des 18. und frühen 19. Jahrhunderts behandelt werden, als sich das Osmanische Reich militärisch in der Defensive befand, mithin nicht mehr der „Erbfeind des christlichen Namens“ war, sondern sich – wenn auch unfreiwillig und notgedrungen – die Kulturkontakte mit dem christlichen Abendland durch Diplomaten- und Reiseberichte und wissenschaftliche Expeditionen (z.B. Napoleons Ägypten-Expedition) intensivierten. Gefragt wird einerseits nach der Perzeption und Rezeption der – freilich völlig verzerrten – osmanisch-orientalischen Kultur im Sinne einer „Turkophilie“ oder gar „Turkomanie“ (z.B. „türckische“ Feste unter Verwendung von Türkenbeute, Kammermohren, Kaffeehauskultur, Turquerien, Türkenmoden, Türkenopern und Musik „alla turca“, Märchen aus dem Orient). Andererseits werden exemplarisch Aspekte der Öffnung des Osmanischen Reiches für europäische Kultureinflüsse thematisiert, die über Diplomaten und Experten an den Hof des Sultans gelangten, aber auch nach Gründen gesucht, warum die traditionalistisch strukturierte osmanische Gesellschaft sich mit ebendiesem Kulturaustausch so schwer tat.

Literatur:

Klaus Kreiser, Der Osmanische Staat 1300–1922, 2. Aufl., München 2008; Josef Matuz, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, 6. Aufl., Darmstadt 2010; Gernot Heiss/Grete Klingenstein (Hgg.), Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789. Konflikt, Entspannung und Austausch, München 1983; Karl Vocelka (Hg.), Mitteleuropa und die Türken. Politische und kulturelle Beziehungen zwischen zwei Kulturkreisen, Wien 1984; Cornelia Kleinlogel, Exotik – Erotik. Zur Geschichte des Türkenbildes in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit (1453–1800), Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989; Elçin Kürşat-Ahlers, Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen, 2 Bde., Frankfurt am Main/London 2003; Nedret Kuran-Burçoglu, Die Wandlungen des Türkenbildes in Europa. Vom 11. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit, Zürich 2005.

OBERSEMINAR:

Prof. Dr. A. Schindling / Prof. Dr. M. Asche / Prof. Dr. F. Brendle
Neue Forschungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit
(für Examenskandidaten, Doktoranden und Fortgeschrittene)
3st., Mo 18-21
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 18.04.2011

Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

Inhalt:

In dem Oberseminar stellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre laufenden größeren Arbeiten (Zulassungsarbeiten, Magisterarbeiten, Dissertationen) in „Werkstattberichten“ vor. Auch finden Gastvorträge von auswärtigen Frühneuezeitforschern statt.

EXKURSIONEN:

W. Urban
Exkursion (ganztägig):
Klosterherrschaft und Klosterkultur der Ära des Barock in Oberschwaben:
Obermarchtal – Zwiefalten - Dürrenwaldstetten

Bemerkungen:

Vorbesprechung am Freitag, 29.04.2011, 13 Uhr, Hegelbau, Bibliotheksraum 201

Inhalt:

Die Kultur des Barock hat nicht zuletzt in Oberschwaben und seinen bis zur Säkularisation 1802/1803 bestehenden Klosterherrschaften Zeugnisse in Architektur, bildender Kunst und Frömmigkeitswesen hinterlassen. Die Exkursion führt zu herausragenden Klosteranlagen und Klosterkirchen wie jenen von (Ober-)Marchtal und Zwiefalten mit ihrem Reichtum an historisch und kulturgeschichtlich höchst bedeutsamen Monumenten. Hier waren herausragende Baumeister

wie Michael Thumb und Johann Caspar Bagnato in Marchtal und Johann Michael Fischer in Zwiefalten am Werke.

Das ehemalige, 1171 gegründete Prämonstratenserklöster (Ober-)Marchtal bietet dabei eine in der Geschlossenheit und Vollständigkeit der baulichen Anlage wie der Ausstattung der Klosterkirche (Baubeginn 1686) ein bestens erhaltenes Ensemble, das tiefe Einblicke in das symbolische Denken wie das Repräsentationsbedürfnis der Barockära gestattet.

In gleicher Weise begegnet im äußeren wie inneren Erscheinungsbild der Benediktinerabteikirche von Zwiefalten ein Höhepunkt von Architektur und Ausstattung, des Zusammenspiels und Zusammenwirkens von Raum und Raumgestaltung in Stukkatur und Malerei.

Die Pfarrkirche von Dürrenwaldstetten, ausgestattet mit einem Freskenzyklus von Januarius Zick (1730-1797) bietet ein Beispiel der Breiten- und Tiefenwirkung der Barockkultur, die in Klosterherrschaften mit Künstlern von überregionalem Rang bis in einsame Winkel und Dörfer vordringen konnte und vorgedrungen ist.

Bei der Exkursion werden außerdem Themen wie das Phänomen geistlicher Herrschaftsgebiete, ihrer Stellung im Alten Reich, ihrer Organisations- und Wirtschaftsformen, ihrer Gerichtsbarkeit, ihrer Frömmigkeits- und Bildungskultur behandelt.

Literatur (Auswahl):

Lieb, Norbert: Barockkirchen zwischen Donau und Alpen. München 1953; Müller, Max – Reinhardt, Rudolf – Schöntag, Wilfried (Hgg.): Marchtal. Prämonstratenserabtei – Fürstliches Schloß – Kirchliche Akademie. Festgabe zum 300jährigen Bestehen der Stiftskirche St. Peter und Paul (1692 bis 1992). Ulm 1992; Pretsch, Hermann Josef (Hg.): 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten. Ulm (2. Aufl.) 1990; Setzler, Wilfried: Kloster Zwiefalten. Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Sigmaringen 1979; Sailer, Sebastian: Das Jubilierende Marchtal. Marchtal 1771 (Neudr. Weißenhorn 1995); Spahr, Gebhard: Oberschwäbische Barockstraße I: Ulm bis Tettang. Geschichte – Kultur – Kunst. Waldbad-Baienfurt 1977; Straßer, Josef: Januarius Zick 1730-1797. Weißenhorn 1994.

Prof. Dr. A. Schindling / N.N.

Exkursion zur Geschichte der Frühen Neuzeit

Ziel und Zeitpunkt sowie weitere Details zur Exkursion werden durch Aushang bekanntgegeben.